

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postverendung:**

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Inertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Inertionsaufträge sämmtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22. In Lodz: Petrofowskistrasse 515.

## Abonnements-Einladung

für das Jahr 1882.

Abonnements auf das

### „Lodzzer Tageblatt“,

dessen Programm mit Genehmigung der höheren Behörde von **Neujahr** an, bedeutend erweitert wird, nehmen alle hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt., Ringplatz Nr. 6 entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

### Die Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

## Inland.

St. Petersburg, 7. (19.) Dezember.

Mittheilung der Regierung.

Angeichts des Eintreffens der Nachricht über die Auffindung von Personen aus der Mannschaft des untergegangenen Dampfers „Seanette“ — sind folgende Verfügungen getroffen worden:

1) Alle von Milville gefandten Telegramme unverzüglich ihrer Bestimmung gemäß zu befördern, und

2) die energischsten Maßregeln zur Auffindung der übrigen Personen und der in den Eismassen in der Lena-Mündung Verunglückten zu ergreifen.

Zur Ausführung des Gesagten ist es der örtlichen Verwaltung anheimgestellt, die nothwendigen Geldmittel zu benutzen.

Der „Pravitelstwennij Westnik“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Präsidenten der Hauptverwaltung von Ostibirien an den General-Gouverneur von Ostibirien unter dem 7. Dezember 1881:

Der Gouverneur von Jakutsk meldet, daß am 14. September drei Jakuten vom Schiganischen Uluß (Nomadenlager) am Cap Barchai, 40 Werst nördlicher vom Cap Bylow eine Barkasse mit 11 Ausländern angetroffen, die dem untergegangenen Dampfer „Seanette“ angehörten und unter Entbehrungen stark gelitten hatten. Der Gehilfe des Landpolizeimeisters erhielt sofort den Auftrag sich zu den Schiffbrüchigen mit einem Feldscherer und Medicamenten zu begeben, ihnen jeglichen Beistand zu erweisen und nach dem übrigen Theil der Mannschaft zu suchen. Für die ersten nothwendigsten Ausgaben wurden 500 Rbl. zur Verfügung gestellt. Ingenieur Melvil übergab zur Weiterbeförderung vier große Telegramme, von denen drei desselben Inhalts waren. Dieselben waren adressirt: nach London, an Bennet, Washington, an den Sekretär der Admiralität und nach St. Petersburg, an den amerikanischen Gesandten. Wegen Mangels an Geld werden diese Telegramme mit der Post auf Grund der Bestimmung vom 28. Mai unter Nr. 4864 dem Ministerium des Innern zugesandt. Melvil theilt mit, daß der Dampfer „Seanette“ am 11. Juni unter dem 77. Breitengrade und 157. Längengrade ins Eis gerathen sei. Die Mannschaft verließ in drei Bötchen das Schiff, welche

jedoch etwa 50 Meilen von der Lena-Mündung durch heftige Winde und in Folge starken Nebels getrennt wurden. Das Boot Nr. 3 erreichte am 17. September die östliche Mündung der Lena, wurde aber am Weiterfahren durch Eisschollen unweit der Ansiedlung Bolujenga aufgehalten. Am 29. Oktober trafen die Böte „Mindeman“ und „Norosch“ in Bolujenga mit der Nachricht ein, daß Lieutenant Delongue, Dr. Ambler und zwölf andere Personen von der Mannschaft die nördliche Lena-Mündung erreicht haben, sich aber dort in einer sehr schwierigen Lage befinden und großen Mangel an Nahrungsmitteln leiden. Aus Bolujenga wurden sofort Leute abgeschickt, um die Nothleidenden aufzusuchen und ihnen Hilfe zu bringen. Ueber das Boot Nr. 2 fehlt vorläufig noch jede Nachricht. In der Mittheilung an Bennet bittet Melvil um Geldanweisung für die nöthigsten Ausgaben in Jakutsk und Irkutsk. Das vierte Telegramm, von John nach Washington an Dönenhauer adressirt, zehn Worte enthaltend, wurde nach Entrichtung der Gebühren weitertelegraphirt. Wir bitten dringend sich um Assignation von 6000 Rbl. zu verwenden, welche Summe der Gouverneur von Jakutsk nothwendig braucht, um die Schiffbrüchigen aufzusuchen, dieselben mit dem Nothwendigen zu versehen und die bereits gemachten Ausgaben zu decken. Der Gouverneur ist aufgefordert worden, den Verunglückten jegliche Hilfe zu Theil werden lassen.“

— Vom Verweser des Finanzministeriums ist, wie der „Porjadok“ berichtet, der Vorschlag an den Reichsrath ergangen, den Bauern, welche weniger Land besitzen, als die mittlere Norm angiebt, Kredit zur Anschaffung von Land zu gewähren. Zu diesem Zweck soll bei der Haupt-Vokalinstitution eine Agrarbank errichtet werden.

— In diesen Tagen hat die erste Sitzung der Kommission stattgefunden, welche mit der Abfassung

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

„Wisset Ihr wohl“, sagte Lehmann, „was uns Beiden passiren würde, wenn man dieses Papier in unsern Händen sähe? Ich würde in Eurer Begleitung eine Reise nach dem Königstein unternehmen, mein Haus würde geplündert und meine Kinder zu Bettlern gemacht werden; denn Flemming, Löwendahl und die Andern von dieser Sippe würden gierig die Gelegenheit ergreifen, einen Blick in meinen eisernen Geldschränk zu werfen, wo ich meine Ersparnisse aufbewahre.“

Schon der bloße Gedanke hieran bewirkte, daß der eheliche Jude wie Espenlaub zitterte.

„Also habt Ihr den Feinden der Gräfin auch jene Summe ausgeliefert?“ fragte Zalkita in voller Verzweiflung.

Forstehend betrachtete Lehmann einige Augenblicke den Frager, ohne ein Wort zu erwidern; er schien mit sich zu kämpfen.

„Hört mich an“, sagte er endlich; schwört mir bei Allem, was Euch theuer und heilig ist, daß Ihr mich nicht verrathen werdet, selbst nicht, wenn Euer Leben auf dem Spiele stünde. . . .“

Lehmann öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und entnahm derselben ein mit Diamanten besetztes Kreuz, welches die Prinzessin Tschchen einmal bei ihm verpfändet hatte.

„Schwört mir darauf!“ sagte er zu Zalkita.

Raimund nahm das Kreuz in die eine Hand, hob die andere zum feierlichen Eide und sagte mit fester Stimme: „Ich schwöre es! . . . Es wäre übrigens nicht nöthig“, fügte er hinzu, indem er dem Juden das Kreuz wieder einhändigte, „mir diesen Schwur abzunehmen, mein Wort hätte Euch genügen können. Raimund Zalkita hat noch niemals Jemanden betrogen oder verrathen!“

Lehmann, noch immer bleich vor Angst, wendete kein Auge von dem jungen Polen. „Und wenn man Euch nun festnehme“, sagte er, „und dieses Geld bei Euch fände?“

„Es wird Niemanden überraschen, Geld bei mir zu finden, und wenn es sogar eine größere Summe wäre. Die Gräfin kann es mir ja während meiner langjährigen Dienste in ihrem Hause geschenkt haben!“

„O, der Fiskus rafft Alles zusammen, selbst die Geschenke, welche die Gräfin gemacht, oder die Kleinodien, die sie irgend Jemandem anvertraut hat.“

„Auf jeden Fall weiß man, daß ich niemals ganz besitzlos war; übrigens wird man mich wohl in Ruhe lassen. . . . Nun, wollt Ihr mir Geld geben oder nicht!“

Lehmann überlegte noch eine Weile. „Ihr könnt mich und meine Kinder unglücklich machen“, sagte er dann, „allein ich will meine Schuldigkeit thun. Ich möchte mir nicht den Vorwurf auf's Gewissen laden, daß ich die Gräfin in ihrem Unglück verlassen oder verrathen habe. Wir alle glauben an einen Gott und vor ihm sind alle Unglücklichen gleich!“

Er erhob sich, öffnete den eisernen Schrank und begann nun das Geld aufzuzählen, indem er die einzelnen Häufchen auf seiner Schreibtischplatte notirte und zusammenrechnete. Zalkita athmete erleichtert auf und wischte sich die dicken Schweißtropfen von der Stirne. Um seine

Aufregung etwas zu dämpfen, griff er nach einer in der Nähe stehenden Flasche mit Wasser und leerte rasch ein paar Gläser; dann setzte er sich nachdenklich an's andere Ende des Tisches, fügte den Kopf in die Hand, und überwältigt von Müdigkeit und Aufregung, schlief er alsbald ein.

Als Lehmann mit seinem Rechnen und Zählen fertig war, wendete er sich nach Zalkita um und war nicht wenig überrascht, ihn eingeschlafen zu sehen es ließ sich daraus schließen, was der arme Mann durchgemacht haben mußte, wenn im ersten Augenblicke der Ruhe, der ihm gegönnt war, der Schlaf ihn so überwältigen konnte. Der Bankier schlich sich auf den Behen in's anstoßende Zimmer, wo er voll Ungebuld das Erwachen des jungen Polen abwartete, denn bei aller Zuneigung zu demselben machte es ihm doch große Sorge, ihn so lange in seinem Hause beherbergen zu müssen.

Trotz seiner Erschöpfung dauerte der Schlaf Zalkita's, der in steter Unruhe lebte, nicht lange und bald sprang er erschreckt von seinem Stuhle auf, rieb sich die Augen und blickte verwundert um sich. Da erblickte er das Geld auf dem Tische und sofort entsann er sich wieder, wo er sich befand. Er raffte dasselbe geräuschlos zusammen und barg es rasch in seinen Gürtel bei den paar Goldstücken, die sich noch in seinem Besitze befanden. Da trat Lehmann in's Zimmer und sah ihm schweigend zu; als Zalkita nach seinem Hut griff näherte er sich ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Gott allein weiß, ob und wann wir uns wiedersehen! Euer Muth und Eure Entschlossenheit erfüllen mich mit Bewunderung, beunruhigen mich aber gleichzeitig sehr. Doch darf man Niemanden, der im Begriffe ist, eine gute That zu begehen, daran hindern wollen. Ihr habt mich sehr muthlos gesehen, indessen möget Ihr

eines Projekts zur Errichtung von Versicherungskassen für Arbeiter gegen Unglücksfälle eingesetzt worden. In der Sitzung, welcher P. Semenow präsidirte, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das Anrecht auf Unterstützung wird bei jedem Unglücksfälle besonders bestimmt, zur Vorbeugung von Unglücksfällen sind gleichzeitig mit der Begründung der Versicherungskassen bestimmte Vorsichtsmaßregeln zu erlassen und die Höhe der Versicherungssumme, welche die Besitzer der Fabriken zu zahlen haben, ist nach der Anzahl der Arbeiter und der Arbeitstage zu bestimmen.

— Anlässlich einer vom Sohn eines Kaufmanns erster Gilde, mosaischer Konfession, anhängig gemachten Klage, daß es ihm nicht gestattet werde, in Gebieten, in denen Juden der ständige Aufenthalt nicht erlaubt ist, die Stellung eines Handlungs-kommiss bei Privatpersonen einzunehmen, hat der Dirigirende Senat verfügt: Kinder von Juden, die dasselbe Zeugniß mit ihren Vätern besitzen und in die inneren Gouvernements des Reiches übersiedeln, besitzen nicht das Recht selbständig einen Handel zu betreiben, sondern können sich nur in den betreffenden Städten als Kommiss und Bevollmächtigte ihrer Väter aufhalten, da, um die Stellung eines Kommiss bei Privatpersonen bekleiden zu können, die Lösung eines Kommissheines erforderlich ist. Wenn aber der Betreffende einen solchen Schein löst, so muß sein Name aus dem Zeugniß des Vaters gestrichen werden. Dieses sieht aber nach dem Gesetz nach sich, daß die Mitglieder der Familien mosaischer Konfession, deren Namen nicht in dem Zeugniß ihrer Väter figuriren, aus den Gebieten, in denen Juden ein ständiger Aufenthalt nicht gestattet ist, in ihre Heimath ausgewiesen werden.

## Ausland.

Die Berliner Offiziosen ergehen sich in ziemlich orakelhaften Redensarten über die kirchenpolitische, beziehungsweise päpstliche Frage. Mit Sicherheit ist denselben nur zu entnehmen, was man sich übrigens im Voraus denken konnte, daß der deutsche Reichskanzler immer noch nicht auf den Versuch verzichtet hat, über die Köpfe des Zentrums hinweg mit dem hl. Stuhl sich zu verständigen, um durch diesen eben das Zentrum zur Waffenstreckung zu zwingen. Die Androhung der „Post“, es werde zu einem neuen Kulturkampfe mit „anderen“ Mitteln kommen, wenn der Papst seine Sache nicht von derjenigen des Zentrums trenne und wenn er solchermaßen nicht entsprechenden Einfluß auf den deutschen Klerus gewinne, soll offenbar den Papst geschmeidiger machen. Es ist aber sehr die Frage, ob diese Drohung für den Papst mehr Schrecken, oder ob die Perspektive für ihn mehr Verlockendes haben wird, im Fall der Scheidung des Papstes vom Zentrum werden sich tiefgreifende Folgen für die Entwicklung Europas in den nächsten Jahrzehnten vorbereiten. Mit Letzterem scheint auf die internationale Stellung des Papstes angespielt zu sein und es erbellt daraus, daß die eigenthümlichen Auslassungen des Fürsten Bismarck über Italien in der Hauptache an den Vatikan gerichtet und darauf an-

gelegt waren, dem Papst den Entschluß der Scheidung vom Zentrum zu erleichtern.

In der geheimen Allokution des Papstes an das heilige Kollegium und an die zahlreiche Versammlung der zur Kanonisations-Feier in Rom versammelten Bischöfe hatte derselbe geklagt, daß der gegenwärtige Stand der Dinge in Europa keinen Zweifel darüber lasse, die Sache des Papstthums würde bei Seite geschoben werden, aber zugleich seine Befriedigung darüber ausgedrückt, daß einzelne Regierungen ihn ihrer aufrichtigen Unterstützung versichert hätten. Letztere berechtigt aber keineswegs zu irgend welchen Hoffnungen bezüglich der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft und giebt auch keine Aussicht auf eine Aenderung des Verhältnisses zwischen Italien und dem Vatikan, das von dem erstere dem Garantiegesetze gemäß eingehalten wird.

Verschiedene Gerüchte, dahin gehend, daß eine Uebernahme der deutschen Regentenschaft durch den Kronprinzen bevorstehend sei, werden offiziös dementirt. Indessen geht aus der Art dieser Dementirung hervor, daß die Gerüchte nicht ganz ohne Hinterhalt waren. Wie nämlich darin gesagt wird, hat nach vorgängiger Berathung mit dem Fürsten Bismarck der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, den Kronprinzen in Zukunft zu allen wichtigeren Regierungsberathungen hinzugezogen zu sehen. „Der Zusammenhang der inneren Politik kann nicht besser gewahrt bleiben, als durch eine unmittelbare Theilnahme des Thronfolgers an der gegenwärtigen Regierung.“ Mit dieser Wendung ist eine Einrichtung getroffen worden, die bereits vor drei Jahren, anlässlich der Wiederübernahme der Reichs- und preussischen Regierung durch den Kaiser nach dem Attentat des 2. Juni 1878, vielfach als wahrscheinlich besprochen wurde, damals aber im Reiche der Combination blieb.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erklärt das Berliner Telegramm der Prager „Politik“: Der durch die bekannten Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Italien geschaffene Zwischenfall sei durch eine unmittelbar an König Humbert gerichtete spontane Erklärung Bismarck's erledigt und dabei sei zugleich die Hoffnung ausgedrückt, der König werde sich in Berlin überzeugen, welchen Werth man auf die Sympathie und Freundschaft Italiens lege, — für eine irrthümliche Nachricht; es liege ganz außerhalb der diplomatischen Gebräuche, daß ein Minister sich unmittelbar an einen fremden Souverain wende. Die Mittelheilung Bismarck's sei auf dem allein üblichen geschäftlichen Wege an den Botschafter v. Reubell erfolgt, dieser habe sich im Sinne seines Auftrages gegen Mancini ausgesprochen. Die Möglichkeit eines Besuches des Königs Humbert in Berlin sei in der ganzen Episode unberührt geblieben, es sei nöthig, dies richtig zu stellen, weil sonst eine derartige Insinuation den Vorwand zu weiteren irrthümlichen Schlussfolgerungen biete.

Eine recht bezeichnende irische Scene spielte sich neulich in der katholischen Kirche zu Dromeskin, nahe bei dem Schlosse Bellingham ab. Der Pater McCullagh hatte Veranlassung genommen, von den Altarstufen aus die Pächter des Lords Clermont, welche in seiner Pfarrei wohnen, zu ermahnen, ihre Pachtgefälle als ehrliche Leute

zu bezahlen und sich nicht von einer kleinen Zahl Rebellen irreführen zu lassen, worauf mehrere von der Gemeinde die Kapelle verließen. Am folgenden Sonntag las der ehrwürdige Herr wieder von den Altarstufen eine Liste der Namen Derjenigen ab, welche sich so ungeziemend verhalten hatten und forderte dieselben auf, sich dem Altar-gitter zu nähern und Abbitte zu thun, oder die Kirche zu verlassen. Fast die ganze Gemeinde zog das letztere vor und nur einige Frauen und Männer blieben zurück. Der Pfarrer verlas darauf das Evangelium des Tages und hielt eine Predigt, in deren Verlauf er die Landliga-agitation in starken Ausdrücken verdammete.

## Die Musik in St. Petersburg.

Von F. M. v. Waldeck.

St. Petersburg ist die Metropole der Musik; vielleicht in keiner andern Weltstadt wird so viel und so gute Musik gemacht als dort. Die ersten Größen aller denkbaren virtuosen musikalischen Leistungen pflegen auf ihren Weltwanderungen, so früh es geht, die glänzende Residenz an der Newa aufzusuchen, wo ihnen ein ergiebigeres Eldorado winkt als überall sonst. Auch die St. Petersburger Deutschen pflegen die Musik mit ausgesprochener Vorliebe und unterscheiden sich vielleicht nur darin von den Russen, daß diese bald entschiedene Anhänger der italienischen Oper, bald enthusiastische Wagnerianer sind, während die deutschen Musikliebhaber an ihren eigenen Klassikern festhalten und Beethoven, Mozart, Weber, Mendelssohn-Bartholdy, Schubert und Schumann mit ihren Nachfolgern den Göttern des Südens und der Zukunft vorziehen.

An die Oeffentlichkeit tritt der deutsche Musikultus in der nordischen Residenz durch eine Anzahl spezifisch deutscher Vereine, die sich die Pflege des Chorgeanges, bald des männlichen allein, bald des gemischten zur schönen Aufgabe gemacht haben.

Der Männergesang hat sein vornehmstes Centrum in der St. Petersburger deutschen Liedertafel. Dieselbe besteht bereits 40 Jahre und erfreut sich seit ihrer Gründung, besonders aber seit die musikalische Leitung in den Händen des wackern Meisters Czerny ruht, der allgemeinsten Theilnahme in allen Kreisen der deutschen Einwohnerchaft. Man versammelt sich Montag Abends in den prachtvollen Gesellschaftsräumen des Hotel Demuth. In den vorzüglich einstudirten Männerchören wirken etwa 80—90 Sänger; doch nehmen noch einige hundert passive Mitglieder an den Versammlungsabenden theil. Jedem gebildeten Manne steht der Eintritt offen. Die Leistungen des Chors sind so hervorragend, der Ton der Gesellschaft ein so ungezwungener edler, daß viele vornehme Petersburger sich um die Aufnahme bewerben. Fürst Sjumorow und der verstorbene Graf Gregor Strogonow gehörten zu den fleißigsten passiven Mitgliedern der deutschen Liedertafel.

Der Gesangverein Arion verfolgt dieselbe Tendenz, rekrutirt sich jedoch vorzugsweise aus dem jüngern deutschen Handwerkerstande.

Drei Vereine für gemischten Chor sind an den drei großen evangelisch-lutherischen Kirchen gegründet und stehen unter der Direktion der betreffenden Organisten.

deshalb nicht schlecht von mir denken, denn ich habe nur um meiner Kinder willen so große Besorgniß; diese sind mein einziges Glück, mein Leben, und das möge mir als Entschuldigung dienen. Bevor Ihr mich nun verlasset, bitte ich Euch noch, das, was ich Euch jetzt anbiete, nicht zu verschmähen. Die Gräfin hat mir sehr bedeutende Summen anvertraut und dieses Geld hat sich unter meinen Händen beträchtlich vermehrt. Unsere Rechnung ist abgeschlossen, ich habe Alles zurückgezahlt, wie ich mit gutem Gewissen sagen kann, aber das Unglück der Gräfin ist derart, daß man da anders rechnen muß als gewöhnlich. Nehmet daher noch den kleinen Betrag an, welcher ihr von Rechtswegen zukommt — es ist für Euch und Eure Herrin. . . Und nun geht! Gott möge Euch in seinen Schutz nehmen!“

Bei den letzten Worten hatte Lehmann unter seinem Rocke einen mit Gold gefüllten Beutel hervorgezogen, den er Zalkika in die Hand drückte. Dann fügte er hinzu: „Vergesst nicht, daß ich Euch nicht kenne, daß Ihr niemals bei mir waret!“

„Ich danke Euch im Namen meiner Herrin!“ erwiderte Naimund, dem Juden die Hand reichend.

„Geht durch den Garten!“ jagte Lehmann und öffnete ihm die Thüre. „Gott befohlen!“

Zalkika hüthete sich wohl, seinen Weg durch die Stadt zu nehmen, wo er so leicht von Jemandem erkannt werden konnte. Er überlegte einen Augenblick, wohin er sich wenden sollte. Er hatte sein Pferd in der der Elbe zunächst liegenden Vorstadt, bei einem Wenden eingestellt; zu jener Zeit wohnten nämlich noch viele Angehörige dieses slavischen Volksstammes in diesem Stadtviertel. Zu der Zeit, da er noch am Hofe lebte, hatte er sich in seinen vielen freien Stunden gar oft hier herumgetrieben. Er hatte in dem slavischen Idiom,

welches die Leute, meist arme Fischer, da sprachen, zu seiner Ueberraschung manche Aehnlichkeit mit seiner Muttersprache entdeckt; auf diese Weise war er leicht mit den Leuten bekannt geworden, und namentlich an Einen derselben, Namens Haulik, hatte er sich enger angeschlossen.

Haulik war katholischer Religion und Zaklika hatte ihn eines seiner Kinder aus der Taufe gehoben; seither wurde der Pole von den braven Leuten als zur Familie gehörig betrachtet. Der Fischer lebte in ziemlich ärmlichen Verhältnissen. Früher hatte er beträchtliche Grundstücke in der Nähe seines kleinen Hauses sein eigen genannt, allein er war vom Unglück verfolgt worden und Stück für Stück war das Erbtheil seiner Väter in die Hände der Deutschen gefallen. Es war ihm nur ein kleiner Streifen sandigen Bodens geblieben, der ihm natürlich blutwenig abwarf. Haulik ernährte sich und seine Familie von dem Ertrage seiner Fischerei, und so wenig dies auch war, so mußte es eben für die bescheidenen Bedürfnisse der armen Leute ausreichen.

Zalkika hatte früher diesen seinen Freund sehr häufig besucht; sie setzten sich dann zusammen auf eine Bank vor dem kleinen Häuschen und plauderten hier oft bis spät in die Nacht hinein, theilten sich ihren Kummer mit und trösteten sich gegenseitig. Der Wende erinnerte sich noch gerne der früheren besseren Zeiten.

„Diese ganze Gegend gehörte einst uns“, pflegte er zu erzählen, „aber mit List und Gewalt haben sie uns von unserem Erbe vertrieben. Heute dürfen wir es kaum mehr wagen, in unserer Muttersprache mit einander zu verkehren, und bald wird nichts mehr von uns übrig sein als eine große Grabstätte. Man läßt uns die Wahl, zu werden, wozu uns Gott nicht geschaffen hat, oder auszusterven. In den Städten schließt

man uns von jedem Amte aus; es genügt, ein Wende zu sein, um bedrückt und verfolgt zu werden. Unsere Zahl vermindert sich von Tag zu Tag — wir sind hoffnungslos dem Untergange geweiht, wir sind dazu verdammt, spurlos vom Erdboden zu verschwinden!“

Manchmal erwachte in der Brust des Fischers die Erinnerung an irgend eine alte slavische Melodie, welche er dann leise vor sich hinsummte.

So oft Zaklika in die Stadt gekommen war und ungesehen bleiben wollte, hatte er stets bei Haulik Absteigequartier genommen. Er fand da einen kleinen Stall für sein Pferd, ein zwar hartes Bett und ein bescheidenes Mahl, bestehend aus einer Schüssel voll gekochter Grütze und einem Glas Bier, dafür aber waren es aufrichtige Herzen, die ihm die Gastfreundschaft boten, und die Hände, welche sich in die seinen legten, waren die ehrlicher und wohlmeinender Leute.

Auch diesmal war Zaklika von seinen Freunden in der Fischerhütte mit lebhafter Freude empfangen worden; sie fragten ihn niemals um das, was er trieb, sondern sie erkundigten sich nur darum, ob er sich wohl befände und glücklich sei.

Als Zaklika Lehmann's Haus verließ, begab er sich zu Haulik, um da die Nacht zubringen. Am nächsten Morgen lenkte er, dicht in seinen Mantel gehüllt, seine Schritte über die Elbe-Brücke nach dem sogenannten „Narrenhause“, um Fröhlich abzupassen und ihn auszufragen.

(Fortsetzung folgt.)

Der älteste, der St. Annenverein, trat früher unter der Direktion Kahle's nicht selten an die Öffentlichkeit. Dann folgt dem Alter nach der St. Katharinen- und endlich der St. Petri-Gesangverein.

Die Krone der St. Petersburger Vereine für gemischten Chor ist die Singakademie, welche nun auch wohl ein halbes Jahrhundert zurückgelegt haben mag. Sie hat, je nach dem Eifer und der Geschicklichkeit ihrer Dirigenten, verschiedene wechselvolle Entwicklungsstadien durchgemacht, im letzten Dezennium aber, unter der Direktion des trefflichen Professors Th. Beggrow, entschieden ihre glänzendste Blüthe gezeitigt. Die verstorbene geistvolle Großfürstin Helene Pawlowna, eine württembergische Prinzessin, hatte die Singakademie unter ihren speziellen Schutz genommen. In ihrem Palais versammelte man sich zu den Übungsabenden, bei denen die Mitglieder von der hohen Protektorin bewirthet wurden. Jährlich fand mindestens ein öffentliches Konzert statt und es herrschte in der Kritik wie im Publikum nur Eine Stimme, daß eine sorgfältigere, feiner nuancirte und geistvollere Wiedergabe selbst der schwierigsten Chorkompositionen nicht denkbar sei. Nach dem Hinscheiden der hohen Frau hat ihre erlauchte Tochter, die Großfürstin Katharina Michailowna, Wittve des Herzogs Georg von Mecklenburg Strelitz, das Protektorat der Singakademie übernommen, und nachdem der verdiente und verehrte Dirigent, von unerträglichen Nervenleiden gezwungen, den Lakstod des Vereins wie seine Professur am Konservatorium niedergelegt, ist die musikalische Leitung auch dieses Vereins in die Hände des Professors Czerny übergegangen.

## Localberichte.

— Die **Eisenbahnstrecke** von Lodz nach Kalisz, von der so viel gesprochen und geschrieben, die sogar einige Male schon für bestätigt erklärt wurde, scheint endlich doch auf ein richtiges Geleise zu kommen. Die russ. Börzen-Nachrichten bringen die Kunde, daß die Kalischer Deputation einen sehr befriedigenden Empfang in St. Petersburg gefunden habe und mit den besten Hoffnungen auf eine endliche Realisirung des ersehnten Wunsches zurückgekehrt sei.

Die Herren Kriegsminister Wannowski, der Verweser des Finanzministeriums Herr Bunge und der Minister der Wegekommunikation Admiral Possiet unterstützen den diese Bahn bezüglichen Vorschlag des Grafen Kotzebue und Sr. Excellenz des Herrn General-Gouverneurs von Warschau Grafen Albedinski.

Es ist also die beste Aussicht vorhanden, daß der Bau dieser vom Staate nicht garantirten Bahn recht bald zur Ausführung kommen wird.

— In der letzten Zeit ließ sich ein **Gerücht** von der Auflösung unserer freiwilligen Feuerwehr vernehmen. Dieses Gerücht ist aus der Luft gegriffen, entbehrt jeder Begründung. Wir können im Gegentheil behaupten, daß dieser Verein stets thätig und sogar im Fortschreiten begriffen ist. Sämmtliche Mannschaften sind vor einigen Tagen mit neuen Winterbloufen versehen, die Requisiten die im besten Zustande erhalten werden, untersucht und sogar die Anschaffung einiger noch nöthiger Löschgeräthe bestimmt worden.

— Mit der Erweiterung unserer Stadt und der Einrichtung neuer **Stablissemments** nimmt auch der Gas-Konsum sehr rapid zu. Die hiesige Gasanstalt, welche erst vor Kurzem einen neuen großen Gasometer aufgebaut hat, sieht sich unter den obwaltenden Umständen bemüht, die Fabrik bedeutend zu vergrößern. Die projektirten Arbeiten, welche im nächsten Frühjahr vorgenommen werden, sind sehr bedeutend, indem der Kostenanschlag sich circa auf die Summe von 150,000 Rubel belaufen soll.

— **Der Stein der Weisen.** Am 1. Feiertag bringt die Direktion des deutschen Theaters eine Zauber-Novität vor die Lampen und sind wir besonders gespannt, da besagte Novität den 1. Preis von Sr. Majestät Ludwig v. Baiern erhalten hat und bei seiner 1. Aufführung in München einen kolossalen Erfolg gehabt haben soll. Direktor Hugo Hummel, der beliebte Leiter und gerungesehene Künstler hat mit großer Sorgfalt und unermüdbarem Fleiße obiges Stück in Szene gesetzt und dafür ebenfalls Sorge getragen, dasselbe trotz der schwierigen Einrichtung, (Dekorationen, Requisiten, Verrentungen, Kostüme, alles neu), dem hiesigen Publikum als Weihnachtsgeschenk darzureichen. Möge eine rege Theilnahme der Beweis sein, daß es gewissermaßen unsere Pflicht sein sollte, solche Bestrebungen durch häufiges Besuchen zu unterstützen. Es ist doch seit Dir. Hummel in Lodz weilt, ein anderer Geist in Thalias Hallen eingezogen.

## Verschiedenes.

— Große **Sperlingsnoth** herrscht gegenwärtig in Australien. Vor ungefähr fünfzehn Jahren wurden bekanntlich die Sperlinge erst dort eingeführt und unter

den besonderen Schutz des Publikums gestellt. Sie haben sich aber jetzt so massenhaft vermehrt und zeigen eine solche Gefräßigkeit, daß man sie gern ganz wieder los wäre. Gedrängt von den Farmern und Gartenbesitzern, ernannte die Kolonie Südastralien im September dieses Jahres eine Kommission, welche über die Sperlingsplage nähere Untersuchung anstellen und berichten sollte. Da wurden denn den Sperlingen schreckliche Dinge nachgesagt. Sie vermehrten sich so enorm, daß aus wenigen heute schon tausende im nächsten Jahre seien. Auf einer Farm konnte ein Knabe an einem einzigen Tage 1900 Sperlingsseier ausnehmen. Ihre Gefräßigkeit übertraf alles. Ein Winzer klagte, daß sie ihm in einer Woche 1 1/2 Tonnen Weintrauben verzehrt hätten; ein anderer, daß ihm durch sie seine ganze Weinernte, welche er auf zwei Tonnen veranschlagt hatte, verloren gegangen sei. Auf den Feldern vernichten sie die Saaten vollständig, in Gärten die Gemüse und auf den Obstbäumen blieb keine Frucht von ihnen verschont. Der Nutzen der Sperlinge als Insekten- und Raupenvertilger, hieß es, werde viel zu hoch angeschlagen. Wiederholte Untersuchungen hätten ergeben, daß sich in dem Kropfe derselben durchschnittlich nur 6 pSt. Insekten und Raupen, dagegen 94 pSt. Früchte und Körner befänden. Kurz, die Auslagen fielen durchweg so gravirend aus, daß die gänzliche Ausrottung der Sperlinge votirt wurde. Es soll von Staatswegen für die Einlieferung von je 100 Sperlingsseiern eine Prämie von 2 Mark 50 Pfennig und auf je 12 Sperlingsköpfe eine Prämie von 50 Pfennig gezahlt werden.

— Eine **merkwürdige Antwort** erhielt dieser Tage ein Telephonbeamter in Paris. Er hatte soeben in den Apparat eine Nachricht hineingerufen, als plötzlich die lichten Flammen aus demselben ihm entgegenstrahlten und sich dem Mobiliar sowie den anderen Leitungsdrähten mittheilten. Pompier mußten zu Hilfe gerufen werden, um den Brand zu löschen. Ebenso sonderbar ist freilich auch die Entstehungsweise dieses Brandes. Eine kurze Straße von dem Bureau entfernt, hatte ein Arbeiter beim Licht seiner Laterne an der Ausbesserung eines unterirdischen Abzugsgrabens gearbeitet und zufällig mit einem Schlag seiner Hacke eine Gasröhre getroffen. Das sofort ausströmende Gas entzündete sich an der Laterne und übertrug das Feuer auf das danebenliegende Telephonkabel, welches unvorsichtigerweise mit einem brennbaren Stoffe umwickelt war an dem der Brand sich zum Bureau fortsetzte.

— Der **Kammerausschuß** in Paris, welcher über den **Verkauf der Kronjuwelen** sein Gutachten abzugeben hat, besichtigte dieselben vor einigen Tagen im Finanzministerium, wohin sie Héry, den Vertrauensmann Napoleon's, gebracht wurden. Der Schmuck, der einen historischen und künstlerischen Werth hat, war auf einem besonderen Tisch ausgestellt; er umfaßt: Eine Sammlung der von den verschiedenen Souveränen den Herrschern Frankreichs zugesandten Orden, die einen Werth von 200,000 Frks. haben, eine Uhr, welche der Bey von Tunis Ludwig XIV. zum Geschenk gemacht hat und 3000 Fr. werth ist; eine Brosche, die auf 60—80,000 Fr. geschätzt wird; ein Degen im Werthe von 250,000 Fr. Herr Bapst (ein Nachkomme des Kronjuweliers und zugleich Direktor des Journal de Débats u. s. w.) machte den Ausschuß darauf aufmerksam, daß diese Gegenstände, wenn man sie verkaufe, höchstens 430—450,000 Fr. abwerfen würden, und daß sie ganz dazu geeignet seien, in der Apollo-Galerie des Louvre aufgestellt zu werden. Was den berühmten Diamanten Regent anbelangt, so rath Bapst an, denselben ebenfalls nicht zu verkaufen. Man könne höchstens 6—700,000 Fr. für denselben erhalten und dürfte der Demüthigung gewärtig sein, daß irgend ein amerikanischer Barmann ihn von Stadt zu Stadt als eine Seltenheit zur Schau biete. Die übrigen Juwelen, die ungefähr 10—12 Millionen vertreten, haben keinen historischen Werth. Die meisten wurden auf Befehl der Kaiserin Eugenie neu gefaßt. Unter denselben befindet sich ein Gürtel, der ungefähr 1 Million werth ist und einen ganz eigenthümlichen Ursprung hat. Die Kaiserin wohnte eines Tages einer Vorstellung der „Biche au Bois“ bei, in welcher die Delval, welche die Hauptrolle spielte, einen Gürtel aus Chrysofoll trug. Die Erzkaiserin ruhte nicht eher, bis sie sich einen ähnlichen aus den Krondiamanten hatte anfertigen lassen. Sie trug diesen Gürtel jedoch nur einmal und ließ ihn dann in die Schatzkammer legen. — Der Kammerausschuß beschloß, ehe er seine endgiltige Meinung abgab, die Juwelen nochmals zu besichtigen.

— Der dem deutschen Handelstage von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft überreichte Antrag auf Veranstaltung einer **Weltausstellung in Berlin** für 1885 oder 1886, an Stelle der in Rom beabsichtigten, oder auf Herstellung einer nationaldeutschen Ausstellung bei Hinausschiebung der römischen, hat die römische Weltausstellungskommission veranlaßt, durch ihren Schriftführer Orsini an den Handelstag ein in verbindlichster Sprache für Deutschland abgefaßte Vorstellung zu richten, worin sie erklärt, daß die bereits vorgenommenen Vorarbeiten einen Rücktritt Italiens von dem Unternehmen nicht zulassen, man aber bei Veranstaltung einer nationaldeutschen Ausstellung bereit sein würde, die römische Weltausstellung ein bis zwei Jahre zu verschieben.

## Wiener geflügelte Worte.

„Es ist Alles gerettet!“ sagt ein Polizeibeamter und — man glaubt ihm.

„Licht! Licht!“ wurde gerufen — und man hatte sich an den Unrechten gewendet.

„Es sind noch Leute drinnen!“ meldete ein Wachmann, aber, wenn nicht der Staatsanwalt Lamezan dagesewesen wäre, hätte Niemand dieser Anklage Beachtung geschenkt.

„Wo bleibt die Feuerwehr?“ fragte die Menschenmenge und die Feuerwehr blieb — vor dem Theater, weil sie Niemand hineinbrachte.

„Wie war es möglich?“ schrie die ganze Welt und — heute schreit sie noch immer.

„Ich wasche meine Hände in Unschuld“, sagte — Pilatus und — erbat sich einen längeren Urlaub.

## Telegramme.

**St. Petersburg, 22. Dezember.** Wie der „Regierungsbote“ meldet, hat die Ueberfiedelung der Bewohner von Kulbscha nach dem Gebiete von Semiretsche begonnen. Die in der Bevölkerung bisher bestandenen Befürchtungen hätten aufgehört und es sei Hoffnung auf ungestörte Uebergabe des Ilithales vorhanden. Der General Friede ist beauftragt worden, die Bevölkerung über die Sachlage aufzuklären.

**Wien, 22. Dezember.** Der Kaiser empfing heute die Direktoren der hiesigen Privattheater, welche Angesichts der gegenwärtigen Situation den Schutz des Kaisers nachsuchten.

**Wien, 22. Dezember.** Aus Anlaß des Jubiläums der geographischen Gesellschaft fand heute eine Festversammlung statt, welcher der Kronprinz Rudolf, sowie die Erzherzöge Albrecht, Karl Ludwig und Rainer beiwohnten. Der Kronprinz als Protektor der Gesellschaft eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er der ersten, durch die letzte Katastrophe herbeigeführten Stimmung Ausdruck gab und betonte, das Fest gelte der Arbeit des Geistes, der Wissenschaft und dem geistigen Fortschritte. Der Kronprinz erwähnte sodann einer Reihe wichtiger von Oesterreich ausgegangener und durch Mitglieder der Gesellschaft ausgeführter Expeditionen, gedachte des ersten Protektors der Gesellschaft, des Kaisers Ferdinand Max von Mexiko und schloß mit dem Wunsche für das fernere Gedeihen der Gesellschaft. Hofrath v. Hochstetter hielt sodann die Festrede, worauf die Verlesung der von inländischen und ausländischen Instituten eingelangten Begrüßungen erfolgte.

**Bukarest, 22. Dezember.** Die Abreise des österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Hoyos, nach Wien soll heute erfolgen; während der Dauer der Abwesenheit des Grafen wird Legationsrath Salzberg die Gesandtschaftsgeschäfte leiten.

**Konstantinopel, 22. Dezember.** Der Korrespondent der Londoner „Daily News“, O'Donovan, welcher auf der Rückkehr von Mervo hier eingetroffen war, ist gestern Abend wegen unehrbietiger Aeußerungen, welche derselbe an einem öffentlichen Orte über den Sultan that, verhaftet worden. Dem Vernehmen nach wird derselbe heute auf Grund einer vom englischen Konful und dem ersten Dragoman der englischen Botschaft geleiteten Bürgerschaft wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

## Marktbericht.

**Liverpool, Donnerstag, 22. Dezember.** Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Amerikaner unverändert, Surats stetig. Middl. amerikanische Dezember-Januar-Lieferung 6<sup>11/16</sup>, März-April-Lieferung 6<sup>25/32</sup>, April-Mai-Lieferung 6<sup>13/16</sup> d.

## Coursbericht.

Berlin, den 23. Decbr. 1881.

100 Rubel = 213 M. 15.

Ultimo = 213 M. —

Warschau, den 23. Decbr. 1881.

Berlin . . . . .	47	12 1/2
London . . . . .	9	53
Paris . . . . .	38	15
Wien . . . . .	81	10

Президентъ города Лодзи.

Симъ объявляетъ для свѣденія жителямъ г. Лодзи, что сего числа открыта въ домъ подъ N. 83, на Францишканской улицѣ больница для заболѣвшихъ оспою; по чьей чести имѣю просить, больныхъ оспою которые нуждаются въ пріютѣ о медицинской помощи, немедленно доставить въ сказанную больницу.

г. Лодзь, 8-го Декабря 1881 г.

Подлинное подписалъ Президентъ: Маковецкій.

Вѣрно Ратманъ: А. Семеновъ.

Der Präsident der Stadt Lodz

macht hiermit den Bewohnern der Stadt Lodz bekannt, daß am heutigen Tage im Hause Nr. 83, an der Franziskaner-Straße ein Spital für Blatternranke errichtet wurde, und bittet in Folge dessen, alle der Pflege und ärztliche Hilfe bedürftige an Blattern erkrankte Personen, nach dem erwähnten Spital unverzüglich zuzustellen.

Lodz, den 20. Dezember. 1881.

# ZONER's Photographie-Atelier

## Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

**Zwei junge Mädchen,**

welche deutsch und polnisch sprechen, suchen Stellung als Bonne, Wirthschafterin oder Verkäuferin. Gefl. Offerten beliebe man bei **J. Kristoff, Wulczansta-Straße, Haus Merklas, niederzulegen.** 3-2

Niniejszem mam honor zawiadomić moich Szanownych Kundmanów, że nadszedł ostatni transport

## Zabawek

### i towarów galanteryjnych

i magazyn mój, w rozmaite towary, stosowne na gwiazdkę, w znacznym doborze zaopatrzyłem.

**A. Butschkat.**

Ein

## Gemüse-Garten,

3 Morgen groß, guter Boden, mit dazu gehörendem Dünger, Wohnung und Keller, ist auf mehrere Jahre zu verpachten bei

**F. Fischer,**

10-7

Geyer's Ring.

## Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfang ich einen neuen Transport von  
1881er neuen franz. Wallnüssen (Corns de Mouton)  
" " " Katharinen-Pflaumen  
" " " türkisch. Pflaumen (große Stücke)  
" " " neuen blauen Mohn (in Körnern wie auch gemahlen.)

beste neue getrocknete holländ. Schneidebohnen, — beste neue grüne Erbsen (Groszset), — prima neue große Keller-Linsen, — prima echten Tapioca-Sago, — das so beliebte „Kaiser-Auszugs-Weizen-Mehl“ Nr. 000, in Säckchen von netto 1 Pud.

Sämmtliche Artikel von vorzüglicher Güte und zeitgemäß billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

3-3

**Carl Osw. Bauch,**

vorm. Rud. Scholz,

Petrokower Straße Nr. 756.

Echt Königsberger u. Lübecker

## Marcipane

Fruchtkörbchen, Christbaumconfekt, Malagarosinen, Krachmandeln, engl. Bisquit, diverse Chokoladen und Marmeladen, Sultanfeigen

sowie gemischte Bakalien empfiehlt die

**Delikatesse-Handlung**

**C. H. Reisner.**

## Ein neuer Endenöffner

wird preiswürdig abgegeben.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

3-3

## Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von **L. Zoner, Ringplatz Nr. 6** zu haben.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Als Weihnachtsgeschenk!

## Cottage-Orgeln

(Harmonium)

aus der berühmten Fabrik von **J. Estey & Comp.** Näheres L. ZONER's Atelier, Ringplatz Nr. 6.

**Erstes Lodzer-Kindergarderoben-Geschäft.**

Anzüge, Paletots, Mäntel,

Aleider, Mützen, Muffen etc. etc.

für Knaben und Mädchen, in jeder Größe, habe ich stets zu billigsten Preisen vorrätzig.

Auch werden Straußfedern in kürzester Zeit gewaschen, gefärbt und getrauft.

**Herrmann Julius Sachs,**

Zawadzka-Straße 443,

3-3

gegenüber von Hrn. Berthold Döring.

Für's bevorstehende Fest empfehle:

Böhmische Fasanen und Steyer'sche Capaunen, Astrachaner Caviar, hell und großkörnig, Geräucherter Elb. Lachs, Nawa-Lachs, Kieler Sprotten, Büdlinge, Flundern, Geräuch. Kal, Lachsheringe, Pommer'sche Gänsebrüste, Kollheringe, Marin. Kal, Marin. Ostsee-Heringe, Braunschweiger Cervelat, Trüffel- u. Sardellen-leberwurst, Emmenthaler-, Neuschäteller-, Limburger- u. Kräuterkäse, Dlmützer- und Schmandkäse.

Desgleichen empfangen noch vor'm Feste: Westfälische Schinken, Jauer'sche, Frankfurter u. Schömberger Würstchen.

Die Delikatesse-Handlung von

**H. C. Reisner.**

6-5

## Ananas

empfehle frisch zum Feste

die Delikatesse-Handlung von

**H. C. Reisner.**

## HERMANN & GROSSMANN

St. Petersburg, Warschau

größte Niederlage von

Piano's, Pianinos und Estey-Orgeln

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente.

In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen ohne irgend welchen Zuschlag, im Atelier des Herrn **L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.**

Den 2. Weihnachtsfeiertag als Montag, den 26. Dezember 1881

## „PARADIES“

Den 2. Weihnachtsfeiertag als Montag, den 26. Dezember 1881

## Großes Militär-Konzert.

Nach dem Concert: BALL

von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters **R. Schoch.**

Anfang 7 Uhr.

Entree 25 Kop.

**A. H. Dressler.**

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Für ein hiefiges Engros-Geschäft wird ein

## Rehring

mit einiger Schulbildung pr. 1. Januar gesucht. Gefl. Adressen sind zu richten an die Buchhandlung **Zienkowski & Comp.** sub L. W. 25. 3-1

## Gelegenheits-Kauf!

Ein neues Regal, resp. Waaren-Depositorium für Spezerei-Waaren, Tabak, Cigarren etc. sich eignend, ist sofort preismäßig zu verkaufen.

Petrokauer-Straße, 760. Hinterhaus. 3-3

Pabianice

Montag, den 26. Dezember 1881 im neuerbauten Saale des Herrn Herwig,

## Concert

der Feuerwehr-Capelle.

Anfang präcise 8 Uhr Abends. 3-2

Tomaszow.

Sonntag, den 25. Montag, den 26. Dezember 1881 im Saale des Hrn. Neufeld.

## Zwei große Vorstellungen

in 3 Abtheilungen von den beliebten Artisten des Circus Salamonski in Moskau. Fräulein Rosalia, Fräulein Alisse, Hrn. Christoph, Hrn. Robert und der kleinen Nina, genannt das Wunderkind.

## Restaurant Wagner im Quellpark

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember l. J. Musikalische

## Abendunterhaltung

verbunden mit Couplet und Chançonetten-Vorträgen unter der Dir. des Hrn. Robert.

Anfang 4 Uhr.

## Restaurant Kittlaus.

Am ersten, zweiten und dritten Feiertage und die folgenden Tage

## Konzert- und Gesangs-Vorträge,

ausgeführt von der Konzert-Gesellschaft „Podany“, bestehend aus 7 Personen, 3 Damen und 4 Herren.

## Variété-Theater.

Am 1. Feiertag Anfang 6 Uhr. „Ein Bräutigam der seine Brant verheirathet.“ Lustspiel in 1. Akt. Hierauf: „Der Stein der Weisen.“ Zauberspiel in 4. Akten.

Am 2. Feiertag, Anfang 6. Uhr.

„Feuer in der Mädchenschule“ Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: „Große Rosinen“ Posse mit Gesang in 4 Akten.

Nach der Vorstellung: Familien Tanzkränzchen.

Vorl. Anzeige: Am Sylvester-Abend: Erster großer Wiener-Maskenball.

A. Kliesch.

## Teatr Texla.

W Niedziele, dnia 25 Grudnia r. b. danym będzie:

Komedja ze śpiewami z tańcami z fajerwerkami i ogniami bengalskimi w 3 aktach a w 7 obrazach

## Podróż Diabła na wesele.

W Poniedziałek, dnia 26 Grudnia Dramat ludowy w 4 aktach ze śpiewami i tańcami oryginalnie napisany przez Jana Galasiewicza, muzyką Adama Wrańskiego.

## „Czartowska Ława.“

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Дозволено Цокзурю